

10. Dezember 2015 bis 21. Februar 2016

Heimspiel

Die länderübergreifende Kunstschau „Heimspiel“ gibt Einblick in das aktuelle Schaffen von Künstlerinnen und Künstlern mit Bezug zu den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, St. Gallen, Thurgau, dem Fürstentum Liechtenstein und Vorarlberg.

Erstmals findet das Heimspiel nicht nur in St. Gallen im Kunstmuseum und in der Kunst Halle, sondern auch in Vaduz im Kunstmuseum Liechtenstein und im Kunstraum Engländerbau statt.

1. David Berwerger (*1982), lebt in Basel

Instant Blow Up (Art Gallery), 2013

Sprayfarbe, Graphit, Isolierband, Klebefolie, auf Papier, 198 x 160 x 12 cm

Ein Rahmen im Rahmen, aber kein Bild scheint uns im Werk „Instant Blow Up“ von David Berwerger zu begegnen. Ein irritierendes Spiel treibt der Künstler mit den Mitteln, Wirkungen und „Rahmenbedingungen“ der Malerei ebenso wie mit unserer Erwartungshaltung und Wahrnehmung. Was als Holzrahmen erscheint ist tatsächlich Teil des schweren und grossen Papiers, das der Künstler so gefaltet und mit Holzimitationsfolie bearbeitet hat, dass die Illusion eines gerahmten Bildes perfekt ist. Wo man „das Bild“ erwarten würde, präsentiert er jedoch wiederum einen diesmal zweidimensionalen Rahmen, der eine leere Fläche umrandet. Es sind zufällige Spuren des fotografischen, chemischen Prozesses einer Instant-Fotografie, die er minutiös nachgemalt hat. Als Betrachter bleibt man mit dem verwirrenden Eindruck zurück, dass einem das eigentliche „Bild“ vorenthalten werde.

2. Ilona Rüeegg (*1949), lebt in Zürich

Walls, 2014/15

2 USM Haller Wandteile Eleven22, Aluminium, Holz, 225 x 110 x 87 cm

Docks, 2015 (Nr. 5 aus der Serie)

Digitalprint auf Hahnemühle Photorag extrasmooth, 55 x 70 cm

In prekärer Schiefelage stehen die USM-Haller Elemente, die in Ilona Rüeeggs Arbeit „Walls“ eingesetzt wurden. Aus dem Lot gebracht wird die Konstruktion durch kleine hölzerne Sockel. Als ob die dadurch entstandene Störung der systematischen Ordnung ausgeglichen werden müsste, sind die beiden Akustikplatten aus Filz und Plexiglas wiederum in die Parallele gebracht. Tatsächlich aber ist es eine dieser Platten, die aus den Fugen geraten am Ursprung der ganzen Operation stand, d.h. die ganze Schiefelage dient dazu, die Parallelität dieser Platten zu erhalten. Ein „Fehler“ wird so zum Auslöser eines schöpferischen Prozesses, wie eine Mutation in der Natur zur Weiterentwicklung einer Spezies führen kann. Der Kontrast zwischen den industriellen und technischen Materialien und dem Holz, welches Handwerkliches suggeriert, ist ein weiterer spannungsvoller Aspekt des Werkes.

Die Schwarzweissfotografie aus der Serie „Docks“ steht dazu in spannendem Dialog. Etwa Dreiviertel der Bildfläche werden von einem kaum lesbaren, grossen Körper ausgefüllt, der schwer über verschiedenen Gerätschaften lastet. Der Titel verweist auf eine Werft und tatsächlich handelt es sich um einen Schiffsrumpf. Auch hier scheinen der Raum und die Gegenstände aus dem Lot und in eine instabile Situation gebracht.

3. Rolf Graf (*1969), lebt in Berlin und Heiden

O.T., 2015, Enkaustik auf Holzwerkstoffplatte inkl. Griff, 50 cm X 58 cm

O.T., 2015, Enkaustik auf Holzwerkstoffplatte, 54 x 35 cm

O.T., 2013, Enkaustik auf Holzwerkstoffplatte, 73 x 42 cm

O.T., 2014, Acryllack auf Holzwerkstoffplatte, 88 x 43 cm

O.T., 2014, Enkaustik auf Holzwerkstoffplatte, 23 x 25 cm

Tafelbilder im wahrsten Sinne des Wortes zeigt Rolf Graf. Die „Tafeln“ sind jedoch nicht im traditionellen Sinn sorgfältig präparierte Bildträger, sondern integraler Teil des Werkes, deren Oberfläche mit der Malerei in einen intensiven Dialog tritt. Es sind oft Teile von Möbeln und andere Fundstücke, die mit Kunststoff wie Resopal beschichtet sind. Auf diese vom Gebrauch seltsam unversehrten Oberflächen setzt Graf seine malerischen Spuren. Er arbeitet in dieser Werkgruppe vorwiegend mit Enkaustik. Die in Wachs gebundenen Farbpigmente legen gleichsam eine Haut über die sterile Oberfläche. So werden die fehlenden Lebensspuren von der teils gestischen Pinselschrift oder den expressiven Farbwolken hinzugefügt, die Malerei erweitert die Tafeln um eine sinnliche, emotionale Dimension.

4. Tom Senn (*1976), lebt in Basel

02042015, 2015

Armierungseisen, Betonsack, Schaumstoffkissen, 100 x 120 x 90 cm

Ein verbogenes Armierungseisen ragt aus einem Betonsack, der auf einem Schaumstoffkissen ruht. Mit seinen Assemblagen aus Baumaterialien löst der in St. Gallen aufgewachsene Künstler den Begriff der klassischen Gattung der Malerei auf. Senns Schaffen ist als eine Weiterentwicklung der figurativen Malerei zu verstehen. Ausgehend von der Malerei auf Leinwand transferiert er seine Bildfindungen in den realen Raum. Entsprechend spielt das Zusammenwirken zwischen Farbigkeit und Materialität eine wichtige Rolle. Seine „Protagonisten“, wie der Künstler seine Werke bezeichnet, tragen das Datum ihrer Entstehung, womit der Gestalt eine Existenz vermittelt wird.

5. Katja Schenker, (*1968) lebt in Zürich

vesuv, 2014

Videoprojektion, 26'47'', Ed. 5 + 2 AP

Schon bevor man die Videobox betritt hört man ein schleifendes und rumpelndes Geräusch. In der Videoperformance „vesuv“ sieht man die Künstlerin auf einem schwarzen, verwitterten Boden, auf den ein Raster eingezeichnet ist. Die Kamera ist von oben auf die Bodenfläche gerichtet. Langsam beginnt sich die Künstlerin im Kreise zu drehen und zieht dabei einen an einem Seil befestigten Alabasterbrocken nach. Nach einigen Drehungen gerät der Stein in eine eigene Dynamik, und es wird zunehmend unklar, wo der Ursprung der Bewegung liegt. Eine schwindelerregende Energie entwickelt sich zwischen Schenker und dem Stein, zwischen ihrem Festhalten und seiner Fliehkraft. Die beiden Körper verschmelzen durch die Bewegung zu einem neuen, dynamischen Körper, der – nicht nur akustisch - den ganzen Raum erfüllt. Katja Schenker erhielt für diese Arbeit den diesjährigen Schweizer Performancepreis.

6. Tamara Janes (*1980), lebt in Bern

Halbschlaf – eine assoziative Traumdeutung, (Auswahl von 15 Bildern, 2014–2015)

Inkjet Print, 110 x 165 x 2 cm

Tamara Janes generiert ihre fotografischen Arbeiten mit konzeptuellem Ansatz aus digitalen Bildarchiven wie Google, Instagram oder von online Auktionsanbietern wie Ricardo und eBay. Als Basis der 15-teiligen Arbeit Halbschlaf – eine assoziative Traumdeutung diente der in St. Gallen aufgewachsene Künstlerin und selbständige Fotografin das Bildmaterial aus dem eigenen Archiv. Im Zentrum dieses längerfristig angelegten Projekts stehen die Auseinandersetzung mit Träumen und den kontroversen Mechanismen der Traumdeutung. Für die Interpretation der einzelnen Bilder nutzte Janes die assoziative Methode des Textsamplings. Das Sampling ist ein Begriff aus der Musik und meint die neue Zusammensetzung von bereits vorhandenem Tonmaterial. Janes' Bildtitel mit teilweise sehr humorvollen, schrägen und bizarren Aussagen setzen sich aus Traumdeutungen unterschiedlicher Quellen zusammen, ausgehend von einem Schlagwort aus deutung.de, traumdeutung.ch und symbolonline.de. Dadurch erhalten die Traumbilder einen neuen Sinngehalt, werden aber auch fiktiven Interpretationen unterworfen. Mit dieser Verfahrensweise führt Janes die Traumanalyse ad absurdum.

7. Andrea Giuseppe Corciulo (*1972), lebt in St. Gallen

Floating Nr. 3, 5 und 7, 20014-15

Inkjet auf Hahnemühle, je 118.9 x 84.1, resp. 84.1 x 118.9 cm

Die Werke der Fotoserie „Floating“, aus der drei Beispiele gezeigt werden, entstehen in mehreren Arbeitsschritten. Ausgangspunkt sind Collagen, die in einer Art Fotostudio räumlich inszeniert und wieder fotografiert werden. Durch gezielte Beleuchtung werfen die ausgeschnittenen und zusammenmontierten Bildelemente Schatten, sodass sie aus der Flächigkeit in eine räumliche Situation gebracht werden. Kristallines und Konstruktives trifft auf Figürliches, die Dinge befinden sich in labilem Gleichgewicht oder scheinen in einen dynamischen Strudel geraten zu sein. Sie schweben, wie der Titel suggeriert, in einem Zustand der Unbestimmtheit zwischen Chaos und Neuordnung.

8. Valentina Stieger (*1980), lebt in Zürich

Polished Performance, 2015

Ungebrannte Keramik, Masse variabel (je ca. 10 x 20 cm)

Valentina Stieger arbeitet mit Gegenständen aus dem Alltag in den klassischen Medien wie Malerei, Zeichnung und Skulptur. Durch die ungewohnte Materialwahl erfahren nicht nur diese Gattungen eine Neuinterpretation, sondern auch der eigentliche Gegenstand wird in seiner Zweckmässigkeit und Wertigkeit hinterfragt. Polished Performance (zu Deutsch: Glänzende Leistung) besteht aus einer Serie von kleinformatigen Plastiken, in denen der flüchtige Moment des Gehens festgehalten wurde. Verschiedene (Turn-)Schuhe wurden in ungebrannte Keramikstücke geprägt. Der Fussabdruck des Turnschuhes als modernes Lifestyle-Produkt wird hier genauso ermittelt wie das Profil einer Kultur, die sich um jeden Preis der Jugendlichkeit verschrieben hat. Stieger macht hier aber auch Spuren sichtbar, die wir alle hinterlassen – ob gewollt oder nicht.

9. Simon Kindle (*1983), lebt in Balzers*Auftritt*, 2015

Performance: Vernissage/Finissage Heimspiel15

Skulptur: Metall, Holz, Seil, 167 x 179 x 37 cm

Simon Kindles Werkschaffen kennzeichnet sich durch seinen performativen Charakter. *Auftritt* gehört zur Serie von *livingsculptures*, eine Wortkombination aus Performance und Skulptur des Künstlers. Im Zentrum dieser Arbeit steht Kindles Interesse für den Sprung als „körperliche Höchstleistung innerhalb kürzester Zeit“. Die brückenartige Metallkonstruktion auf dem weissen Sockel dient dem Künstler als Hilfsmittel, mit dem er das weisse Hindernis praktisch im Zeitlupentempo überspringt oder besser: übersteigt. Der Bewegungsablauf des Sprunges wird in Einzelbewegungen durchgeführt. Der vom Künstler ausgeführte Sprung verlangt durch diesen verzögerten Umstand noch mehr Kraft. Die Performance wird vom Liechtensteinischen Künstler an der Vernissage und der Finissage aufgeführt. Dazwischen funktioniert die Konstruktion als Skulptur.

10. Barbara Brülisauer (*1975), lebt in St. Gallen und Basel*It is sad that revolutions are not made with rosewater*, 2014

Installation; 17 Edelstahlschalen 30x80cm bis 20x20cm, 4 Plastik Photoentwicklungsbäder 29x41cm bis 24x31cm, 20m roter Kautschuk- und 30 m gelber Gummischlauch, 47 Pneumatische Druckventile Messing, 21 Eichenholzgestelle, 20 Liter Rosendestillat (Iran), 40 Liter destilliertes Wasser, elektrische Wasserpumpe, Metallfass

„Revolutionen macht man nicht mit Rosenwasser“, schrieb Nicolas Chamfort zur Zeit der französischen Revolution. Dies hat gerade vor dem Hintergrund des arabischen Frühlings neue Aktualität gewonnen, welche mit der sog. „Jasminrevolution“ in Tunesien ihren noch friedlichen Anfang genommen hatte. Der Satz inspirierte die Künstlerin, eine Art Brunnenanlage mit Rosenwasser zu schaffen. Sie hatte ein Jahr nachdem auch in Ägypten die Unruhen ausgebrochen waren einen Atelieraufenthalt in Kairo erhalten. In der Installation „It is sometimes sad that revolutions are not made with rosewater“, einer an ein Labor erinnernden Anlage, werden reines Rosendestillat aus dem Iran und Wasser langsam vermischt. Im geschlossenen System werden die Flüssigkeiten durch Becken und Schläuche gepumpt, Pegel steigen und fallen in unvorhersehbarem Rhythmus. Die Anlage wird zum Sinnbild für die Unberechenbarkeit gesellschaftlicher Prozesse in geschlossenen Systemen; Subversion, Überborden von Energien, sanfte Transformation, unsichtbare Bewegungen und Kräfte, die diese Prozesse in Gang setzen und halten.

11. Christoph Luger (*1957), lebt in Wien

Ohne Titel, 2015

Leimfarbe auf Papier, 320 x 180 cm

Der in Bregenz geborene Künstler arbeitet ausschliesslich auf Papier. Seit 1998 malt er im Rhythmus einer Woche jeweils ein Bild. Diese Wochenbilder in abstrakter Malweise weisen formale Parallelen zur amerikanischen Farbfeldmalerei auf. Allerdings arbeitet Christoph Luger mit wasserlöslichen Farben und seit ein paar Jahren meist mit pastelligen Farbtönen, die er selber herstellt. Der fragile Charakter seiner grossformatigen Wandbilder täuscht. Die Bilder entstehen an der Wand, die einzelnen Papierfragmente werden collageartig mehrschichtig übereinander geklebt. Das vom Künstler für beendet erklärte Bild wird schliesslich von der Wand wie eine kunstvolle Tapete abgelöst. Spuren des fünftägigen Entstehungsprozesses gehören genauso zum Bild wie auch einzelne Notizen und Skizzen, die sich teilweise auf den Papierbahnen finden.

12. Co Gründler

Nuage, 2014
Argongas, 112 x 150 cm

auf Spiegelpodest:

- a) Brotfussdame, 2014
Brot, Ast, Lack, Polyurethan, Modelliermasse, 105 x 37 x 42 cm
Galerie Adrian Bleisch Arbon
- b) Portrait, 2014
Taschentücher, Holz, Tonerde, Lack, 63 x 26 x 18 cm
- c) Brotkran, 2014
Ziegelstein, Brot, Ast, Lack, Leder, 88 x 45 x 45 cm

Co Gründler beschäftigt sich schon seit längerem mit dem Phänomen der Nacht, dem Geheimnisvollen und Unergründlichen. Zu Tage befördert die Thurgauer Künstlerin jedoch Objekte, die durch die mädchenhaft anmutenden Pastellfarben von Licht durchflutet sind. Mit floralen, organischen Formen erinnern ihre Objekte an märchenhaft fantastische Figuren oder im Ensemble an eigentümlich verwunschene, surreale Gartenlandschaften. Auffallend sind dabei die ungewöhnlichen Materialien wie Lack, Leder, Brot oder Taschentücher und die der Fantasie erst freien Lauf lassen. Gründlers derzeitige Auseinandersetzung mit Wolkenbildern zeigt sich in der Neonarbeit. Mit den flüchtigen Formen treibt die Künstlerin ihr assoziatives Spiel unbegrenzt weiter. Einen Zeitvertreib, den wir alle kennen, wenn wir in den Wolkenformationen im einen Moment Dinge festmachen, die im anderen Moment bereits wieder der Vergangenheit angehören.

13. Karin Schwarzbek (*1969), lebt in Zürich

- Nr. 019, 2015, Acryl und Email auf grundierter Baumwolle, 66.6 x 50 cm
Nr. 038, 2015, Kreide, Baumwolle, Holz, 31 x 41 x 2 cm
Nr. 014, 2015, Kreidegrund (rückseitig aufgetragen) auf Baumwolle, 40 x 30 cm
Nr. 042, 2015, Email auf Baumwolle, 43 x 33 cm
Nr. 034, 2015, Acryl und Email auf grundierter Baumwolle, 40 x 30 cm

In ihrem malerischen Werk untersucht Karin Schwarzbek malerei- und bildimmanente Prinzipien, die in den Grenzbereichen zwischen Bild und Objekt, gemalte Form und Malgrund, Oberfläche und Plastizität anzusiedeln sind. Im Laufe der letzten Jahre hat sie ihre Malerei immer stärker reduziert, so dass nun die fünfteilige Werkgruppe zu einer Art Grundlagenforschung gerinnt. Mit unterschiedlichen Mitteln wie Email, rückseitig aufgetragenem Kreidegrund, der sich entlang des Keilrahmens und in einzelnen Flecken abzeichnet oder einem über eine unebene Holztafel gespannten, ebenfalls mit Kreide bearbeiteten Baumwollstoff fokussiert die Künstlerin die Aufmerksamkeit des Betrachters auf unterschiedliche Aspekte der Malerei. Von der Leuchtkraft der Farbe Rot über die Objekthaftigkeit zum Bildträger, von der Binnenform zur Beziehung Leinwand – Keilrahmen werden in der kleinen Folge diese Aspekte vor Augen geführt.

14. Christoph Rütimann (*1955), lebt in Müllheim

Rasterflecken I-V, 2013

Ölmalerei hinter Glas auf Leinwand, je 50 x 40 cm

Christoph Rütimann ist ein Multimedialkünstler, er bedient sich nicht nur der klassischen Gattungen wie Malerei, Skulptur und Zeichnung, sondern auch der Installation, Fotografie, Performance oder dem Video. Allen Werken ist der performative Ansatz, das Prozesshafte gemein. In seiner Malerei zeigt sich das performative Verhältnis ebenso wie der tiefgreifende Umgang mit der Farbe selbst und die Auseinandersetzung mit ihrer Wirkung. Gelb ist die Grundlage aller fünf Rasterflecken hinter Glas. Mit der Technik der Hinterglasmalerei kehrt Rütimann den Entstehungsprozess um und hinterfragt damit den Malvorgang. Das Glas wird zum Bildträger und gleichzeitig zum Objektiv, durch das der Betrachter auf beziehungsweise – bedingt durch die Technik – hinter die Malerei blickt.

15. Vera Marke (*1972), lebt in Herisau

Invn° 2014, 2014

Öltempera auf schwarzem Leinengewebe, 145 x 212 cm

Sockel 104 x 40 x 40 cm

Auf schwarzem Leinengewebe hat Vera Marke in weisser Öltempera kunstvolle Falten gemalt. Sie erinnern an die üppigen Faltenkaskaden von barocken Skulpturen. In diesem Werk diente Gian Lorenzo Berninis Lodovica Albertoni als Vorbild. Weitere Anknüpfungspunkte zum Thema Falte finden sich auf ihrer Webseite diesalles.ch, wo die Künstlerin ein umfassendes System von Referenzen und Inspirationsquellen aus Kunst, Theorie, Literatur, Philosophie, Alltag, etc. präsentiert, die den geistigen und formalen Humus ihrer Kunst bilden. In diesem Werk spielt sie unter anderem auf den Paragone an, jenen Wettstreit der Gattungen Skulptur und Malerei in der Renaissance und im Barock. Sie überführt die skulpturalen Falten in die Zweidimensionalität und setzt diese wieder zurück ins Räumliche, indem sie das Tuch über einen Sockel legt, allerdings so, dass es fast glatt daran herunterhängt. Die evokative Kraft der Malerei und die plastische Präsenz der Skulptur bringt Marke in ein paradoxes Werk, das ambivalent zwischen den Gattungen steht und das Sockelthema der Skulptur ebenso wie die Präsentation von Malerei befragt.